

# Luchs und Wolf sind zurück



Luchs und Wolf: Einst waren sie natürlicher Bestandteil des Alpenraums. Der Mensch rottete sie Ende des 19. Jahrhunderts aus. Heute sind sie wieder zurück: der Luchs durch Wiederansiedlung, der Wolf von alleine. Die Herausforderungen, die mit ihrer Anwesenheit und dem Wunsch nach ihrem Bleiben einherkommen, sind vielfältig – die Chancen auch.  
VON NICOLE BOSSHARD UND MANUELA VON ARX

**E**inst lebte der Luchs von den Pyrenäen bis zum Ural, von Lappland bis nach Kalabrien. Der Wolf war sogar auf der ganzen Nordhalbkugel verbreitet. Doch immer mehr Wälder verwandelten sich in Agrarflächen; im 18. Jahrhundert existierten große Waldflächen in West- und Mitteleuropa nur noch im Gebirge. Und auch diese schwanden im Zuge der Industrialisierung wegen erhöhtem Holzbedarf, und mit ihnen die Wildtiere. So waren beispielsweise in der Schweiz gegen Ende des 19. Jahrhunderts sämtliche wild lebenden Huftiere – bis auf einen Restbestand von Gämsen in den Alpen – ausgestorben. Dazu kam, dass in weiten Teilen Europas fast uneingeschränkt gejagt werden durfte. Die Großraubtiere überlebten zwar zunächst den Rückgang ihrer Beutetiere: Sie ernährten sich zwangsläufig von Nutztieren. Doch das begünstigte letztlich nur die Ausrottung von Wolf und Luchs. Aus mehreren europäischen Gebieten sind Prämienzahlungen bekannt, welche offiziell für den Abschuss eines Wolfs oder Luchses bezahlt wurden.

Erst im 20. Jahrhundert fand ein Umdenken statt. Seit 1979 sind Luchs und Wolf in der Berner Konvention, dem Übereinkommen *über die Erhaltung der europäischen wildlebenden Pflanzen und Tiere und ihrer natürlichen Lebensräume*, sowie in der FFH-Richtlinie als geschützt aufgeführt. Mit der Übernahme der Richtlinien in die nationalen Gesetze wurde das Jagen beider Tierarten in den meisten Ländern Europas verboten. Ausnahmeregelungen sind möglich. Während der Schutzstatus des Wolfs in der europäischen Öffentlichkeit immer wieder infrage gestellt wird, sorgt der Schutzstatus des Luchses für weniger Diskussionen.

## Die Rückkehr des Luchses

Der Luchs ist mithilfe des Menschen in die Alpen zurückgekehrt. Die Bestandszahlen des Eurasischen Luchses waren in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts auf 700 Tiere westlich von Russland gesunken. Die Luchse überlebten zwar in Skandinavien, in Nordosteuropa und in den Karpaten – im Alpenraum waren sie jedoch gänzlich ausgestorben. Erst mit der zunehmenden Schonung der Wälder – Verbot der Waldweide, weniger Rodungen – erholten sich auch die Bestände der Wildtiere. Zu den ersten Rückkehrern gehörten wilde Paarhufer wie die Rehe, die im Alpenraum zwischenzeitlich ebenfalls fast ausgerottet waren. Der Eurasische Luchs profitierte davon; ab Mitte des 20. Jahrhunderts erholten sich seine europäischen Bestände. Die Hoffnung jedoch, dass der Luchs vom Osten (Karpaten) oder Norden (Skandinavien) in die Mitte des Kontinents zurückwandern könnte, erfüllte sich nicht. Die Zerstückelung des Lebensraums zusammen mit dem sehr konservativen Ausbreitungsverhalten des Luchses machten dies unmöglich, denn die Weibchen siedeln sich stets unweit ihres Geburtsortes an. Dieser Umstand wurde erkannt – und auf die Initiative einiger Pioniere hin kam es dazu, dass in der Schweiz 1971 die ersten beiden Luchse offiziell im Kanton Obwalden wiederangesiedelt wurden. Dabei handelte es sich um zwei gefangene Luchse aus der ehemaligen Tschechoslowakei, ein Weibchen und ein Männchen.

Bis 1980 wurden im Schweizer Alpenraum mindestens 16 Luchse freigelassen. Auch in Österreich und Italien fanden Wiederansiedlungsversuche statt, welche jedoch allesamt scheiterten. Die Schweizer Wiederansiedlungen legten den Grundstein für die heutige Alpenpopulation, welche bis 2016 auf 160 Tiere anwuchs; heute schätzen Expertinnen die Zahl auf rund 200 Tiere. Das alpine Hauptverbreitungsgebiet liegt auch heute noch in der Schweiz. Zusätzlich gibt es zwei Luchsvorkommen östlich des Brenners: in den Südostalpen, wo 2021 bis 2023 mit elf Luchsen der Bestand aufgestockt wurde, und in den nördlichen Kalkalpen, wo seit 2011 zusätzliche Luchse ausgewildert wurden. Insgesamt gibt es in Europa westlich von Russland elf Luchs-Populationen, sechs davon sind wiederangesiedelt; diese sind jedoch nach wie vor klein. Im Vergleich: Die Ursprungspopulation in den Karpaten ist um ein Vielfaches höher, sie umfasst zurzeit schätzungsweise rund 2.400 Tiere.

## Auch der Wolf kommt wieder – von allein

Wie der Luchs war auch der Wolf im Alpenraum vollständig ausgestorben, in einigen Ländern bereits seit dem 19. Jahrhundert. Lebensfähige Populationen existierten nur noch in den Karpaten, auf der Iberischen Halbinsel, in Griechenland und dem ehemaligen Jugoslawien. Von allen →

Nächtlicher Besucher: Luchs im österreichischen Nationalpark Kalkalpen.  
(Foto: Marc Graf/Christine Sonvilla)



Alpenländern war Italien das einzige Land, wo im zentralen und südlichen Apennin ein stark gefährdeter Restbestand von etwa hundert Wölfen überlebte. Ab den 1980er Jahren begann sich der Bestand zu erholen, in den 1990er Jahren breitete sich der Wolf in Richtung französische und Schweizer Alpen aus. Erste Rudel in den Alpen bildeten sich in Frankreich 1993, in der Schweiz 2012 und in Österreich 2022. Im Jahr 2022 wurde die Wolfspopulation in den Alpen auf etwa 1.900 Tiere geschätzt, Tendenz steigend. Das Hauptverbreitungsgebiet liegt in den Westalpen (Frankreich und Italien), welche nun mehrheitlich besetzt sind, sodass Wölfe in weitere Gebiete abwandern. In den letzten Jahren hat die Besiedlung der zentralen und östlichen Alpen begonnen. Dort vermischen sich Wölfe aus der Alpenpopulation teilweise mit solchen aus der Dinariden-Balkan-Population. Auch für die anderen acht existierenden Wolfspopulationen Europas sind die Trends zurzeit zunehmend oder mindestens stabil.

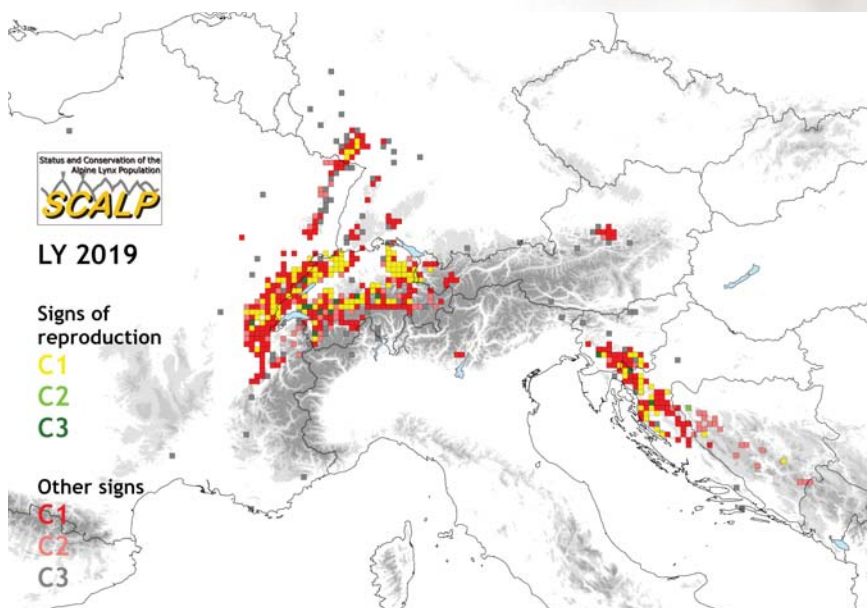
Im Vergleich mit dem Luchs hat der Wolf die europäischen Lebensräume eher spät wieder besiedelt – wohl auch deshalb, weil er noch lange in vielen Teilen Europas bejagt wurde. Dies änderte sich erst, als er unter Schutz gestellt wurde. Der Wolf erobert jetzt seinen Lebensraum selbstständig zurück, gezielte Wiederansiedlungsprojekte waren nirgendwo notwendig. Die Ausbreitung der Art wird durch das

Verhalten beider Geschlechter, Hunderte Kilometer abzuwandern und so neue Gebiete zu besiedeln, begünstigt. Luchs und Wolf sind also definitiv in den Alpenraum zurückgekehrt. Sie gehören zur Artenvielfalt der Alpenländer, wobei gerade der Wolf das Potenzial hat, Europa flächendeckend zu besiedeln.

### Herausforderungen ...

Eine Herausforderung besonders beim Luchs ist die geringe genetische Vielfalt. Alle Alpenluchse stammen von nur wenigen Individuen ab – nach heutigem Wissensstand zu wenige, um den Erhalt der Population langfristig zu gewährleisten. Um diese und weitere europäische Populationen mit ihrem begrenzten genetischen Austausch zu rehabilitieren und damit vor einem weiteren Aussterben zu bewahren, laufen verschiedene Anstrengungen – etwa sogenannte Trittsteingründungen, kleine Wiederansiedlungen, die helfen sollen, isolierte Populationen miteinander zu verknüpfen. Generell bedingt die starke Zerstückelung seines Lebensraums, dass das Vorkommen des Luchses in Mitteleuropa als „Metapopulation“ betrachtet und entsprechend gestützt werden muss. Auch größere Wiederansiedlungsprojekte oder Umsiedlungen von einzelnen geeigneten Luchsen können dabei helfen, die Populationen besser zu vernetzen. Für all diese Projekte ist ein koordiniertes Vorgehen mit begleitendem wissenschaftlichem Monitoring unerlässlich. Dazu wurde das Experten-Netzwerk *Linking Lynx* gegründet, welches mit verschiedenen Arbeitsgruppen Standards für die Umsetzung schafft.

Im Gegensatz zum Luchs ist beim Wolf die genetische Vielfalt kein Thema, da sich sein Raumverhalten stark von dem des Luchses unterscheidet und sich seine Populationen natürlicherweise mischen werden. Dafür sorgt der Wolf in der Gesellschaft für erhitzte Gemüter. Es sind vor allem zwei Aspekte, welche immer wieder öffentlich und politisch zu teils heftig geführten Debatten führen: die Angst vor dem Wolf und Konflikte mit Nutztierhaltenden. Verschiedene Lösungsansätze wie Herdenschutzmaßnahmen, Kompensationszahlungen oder auch Abschüsse haben sich vielerorts etabliert. Die konstruktive Zusammenarbeit von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern und Behörden mit Betroffenen und deren Ein-



Luchsverbreitung im Alpenraum. Rot sind gesicherte Nachweise (C1), Gelb zeigt die gesicherten Reproduktionsnachweise. Dazu mehr unter: [www.kora.ch/de/projekte/monitoring-grossraubtiere/scalp-kategorien](http://www.kora.ch/de/projekte/monitoring-grossraubtiere/scalp-kategorien). (Karte: SCALP). Eine entsprechende Karte zum Wolfsvorkommen finden Sie unter [www.nationalparkzeitung.de/materialien](http://www.nationalparkzeitung.de/materialien) oder dem QR-Code:



bezug ins Management sind ebenfalls zentral. Eine zielgerichtete Kommunikation über die Biologie und das Verhalten des Wolfes kann darüber hinaus helfen, das Tier besser kennen und damit einschätzen zu lernen. Um ein konfliktarmes Miteinander pflegen zu können, braucht es aber wohl noch einige Zeit, denn die Erfahrung und das Wissen, wie ein Zusammenleben mit Spitzenprädatoren funktioniert, ist in der Bevölkerung der Alpenländer – und nicht nur dort – kaum mehr vorhanden.

### ... und Chancen

Aus einer ökologischen Perspektive ist die Anwesenheit der Großraubtiere wünschenswert, denn sie erfüllen eine wichtige Rolle im Ökosystem. Dafür müssen sie nicht in riesigen Beständen vorkommen, jedoch flächendeckend in einer ausreichenden Dichte. Die Effekte, die Großraubtiere auf ihr Ökosystem haben können, sind komplex. Die Prädatoren greifen selektiv in die Wildbestände ein und sorgen damit für eine gewisse Fitness der Bestände von Hirsch, Reh, Wildschwein und Gämse. Auswirkungen können auch auf der Verhaltensebene der Beutetiere beobachtet werden. Diese meiden risikoreiche Orte wie offene Lichtungen eher und sie sind wachsam. Die Großraubtiere haben zudem, ähnlich wie die Jagd, die Fähigkeit, Beutetierbestände zu limitieren. Dies wiederum kann einen positiven Effekt auf die Waldverjüngung haben. Nicht zuletzt liefern ihre Risse auch Nahrung für Aasfresser wie Füchse, Geier oder Insekten. Schutzgebiete sind ideal, um diese Prozesse zu erforschen und die Besuchenden über die Biologie der Großraubtiere zu informieren.

Die Etablierung verschiedener Raubtiere in den Alpenländern ist Realität. Neben Luchs und Wolf breiten sich beispielsweise auch der Braunbär und der Goldschakal aus. Die Alpenländer sind gut beraten, sich mit diesen Arten auseinanderzusetzen, ein ganzheitliches Monitoring zu betreiben, faktenbasiert zu kommunizieren und intelligente Managementmaßnahmen – wo nötig – zu vollziehen. Denn nur so ist ein konfliktarmes Zusammenleben möglich. ■



**NICOLE BOSSHARD** ist Kommunikationsverantwortliche, **MANUELA VON ARX** Wildtierbiologin bei der Stiftung KORA für Raubtierökologie und Wildtiermanagement. [www.kora.ch](http://www.kora.ch)



**„Eine Begrenzung des Lebensraums der Großraubtiere auf die großen Schutzgebiete der Alpen ist keine Option. Es braucht Wille und Kooperation der Menschen im ganzen Alpenraum, um Luchs und Wolf Lebensraum in adäquater Größe zur Verfügung zu stellen.“** (Dr. Ruedi Haller, Direktor Schweizerischer Nationalpark und Stiftungsratspräsident der Stiftung KORA)

(Foto: Michaela Walch/  
[www.naturfoto-walch.com](http://www.naturfoto-walch.com))